

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Samml. Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—

Halbjährig . . „ 2.50

Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postverendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—

Halbjährig . . „ 3.—

Vierteljährig . . „ 1.50

Einzelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dinstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz Nr. 313, II. Stock.

Administration ebenfalls in Ottokar Kerr's Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dinstag am 26. Juli 1870.

Nr. 59.

Das Bettel-Preußenthum

findet die gegenwärtige Lage für besonders geeignet, seine Wünsche und Absichten in die Oeffentlichkeit zu bringen.

„Jetzt ist die Gelegenheit dringend geboten, den „deutschen Einheitsstaat zu begründen“ rufen begeistert unsere Deutschnationalen im Abendblatte der „Tagespost“ ad Nr. 185 aus. Die Ziele und Bestrebungen der österreichischen Deutschnationalen waren freilich schon lange kein Geheimniß mehr; daß aber die allezeit patriotische und konsequente „Tagespost“, die bisher immer in große Entrüstung gerieth, wenn in einem katholisch-konservativen Vereine die öffentlichen Fragen nicht streng im Geiste der allein-selig-machenden und daher unantastbaren Dezemberverfassung besprochen wurden, und dann also gleich von staatsgefährlichen Bestrebungen zu fasseln und nach Polizei zu rufen wußte, daß dieses für die Existenz des österreichischen Kaiserstaates so besorgte Blatt sich auf einmal zum Sprechwart der deutschnationalen Ideen hergibt, ist jedenfalls Aufsehen erregend, zumal es noch nicht lange her ist, daß sie gegen die wirklich staatsgefährlichen Tendenzen des sogenannten Bettel-Preußenthums Front machte.

Fürchtete sich die „Tagespost“ etwa vor der Konkurrenz eines deutsch-nationalen Organes, oder wollte sie wieder ihre Konsequenz der staunenden Welt zeigen? —

Wie dem immer sei, so ist jedenfalls diese neueste Schwankung in der jetzigen Stunde von besonderer Bedeutung.

Das ausgesprochene und gerade jetzt besonders betonte Ziel des sogenannten Bettel-Preußenthums ist die Begründung eines deutschen Einheitsstaates durch Preußen.

Soll nun dieses neuesten in der „Tagespost“ als politische Idee verherrlichte Ziel wirklich erreicht werden, so müssen offenbar auch die deutsch-österreichischen Länder diesem deutschen Einheitsstaate über kurz oder lang eingereiht werden, weil nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen ein einiges Deutschland ohne diese deutschen Länder nicht denkbar wäre. Ist nun diese Anschauung richtig, so fragen wir, wie man wohl solche Bestrebungen, welche auf nichts weniger als auf die Losreißung einiger Länder des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates, beziehungsweise auf die Zertrümmerung desselben abzielen, benennen soll?

Hat die „Tagespost“ wohl erwogen, was sie thut, wenn sie diesen wenigstens nach österreichischem Begriffe, nicht patriotischen Bestrebungen ihre Spalten öffnet, sie, die bisher nicht ermangelte, bei jeder Gelegenheit ihre gut österreichische Gesinnung an den Tag zu legen und immer gegen die den Konservativen, von ihr mit Verliebe „Merikal“ Benannten, angepöbelten staatsgefährlichen Tendenzen ins Feld zu ziehen bereit war.

Welche Bestrebungen sind denn staatsgefährlicher, die der konservativen Partei, die vor allem an dem Gedanken eines großen mächtigen, auf wahrhaft freiheitlicher Basis rekonstruirten Oesterreich festhält und ihn zu verwirklichen sucht, oder die derjenigen, welche an die Stelle dessen ein einiges zentralistisches Deutschland, alias ein großes mächtiges Preußen setzen möchten? Daß beide Ideen sich gegenseitig ausschließen, wenn überhaupt ein deutscher Einheitsstaat verstanden wird und nur die eine oder die andere realisiert werden kann, liegt auf der Hand. Daher machte es einen betäubenden Eindruck auf jeden österreichisch gesinnten Patrioten, solche Anschauungen

und Wünsche in einem österreichischen Blatte lesen zu müssen. Und wahrhaftig, man konnte sich beim Lesen nicht des Gedankens erwehren, ob man nicht ein offizielles preussisches Blatt in der Hand halte! — Jedermann, auch der „Tagespost“-Artikel-Schreiber muß es wissen, daß ein nochmal siegreiches Preußen nicht viel Umstände mit der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Völkerstämme und dem Fortbestande des gegenwärtigen österreichischen Kaiserstaates machen würde.

Preussische Zentralisation, verbunden mit Bureaokratismus und Militarismus, ist die Todfeindin jeder freiheitlichen Bewegung und des natürlichen Begehrens auf Achtung der Stammesverschiedenheiten des deutschen Volkes. Nur ein durch und durch verkümmeter Bettel-Preuße kann daher den vollen Sieg Preußens so sehnsüchtig wünschen. — Aber gehen wir weiter.

Ist denn wirklich Louis Napoleon der alleinige Urheber des Kampfes und Bismarck so ganz unschuldig, wie die Preußenfreunde es weiß machen wollen?

Selbe müssen schon sehr gedächtnischwach sein, da sie die Wallfahrten Bismarcks nach Biarritz zu Napoleon, im Jahre 1865, so total vergessen zu haben scheinen, wo er, der gefeierte deutsche Staatsmann, in aller Ehrfurcht die allerhöchste Erlaubniß Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen zu dem schon lange geplanten Krieg gegen seinen früheren Bundesgenossen, Oesterreich, erbettelte und dafür deutsches Land anbot. Ist das deutsch gehandelt, mit dem Erbfeinde Deutschlands eines beabsichtigten Bruderkrieges wegen in Verhandlung zu treten, deutsches Land und deutsche Ehre preiszugeben, nur aus dem Grunde, um die Hohenzollern'sche Hausmacht, um Preußen zu vergrößern?

Wahrhaftig, doppelt unbegreiflich ist es, wie deutsche Herzen für einen solchen Mann schlagen können, dessen Politik, aller sittlich-rechtlichen Basis baar, nur auf Blut und Eisen sich stützt; wie es kommen kann, daß man nicht aus den Ereignissen des Jahres 1866 als eine unselige Folge den gegenwärtigen französisch-preussischen Krieg erkennt.

Der Hochmuth Preußens, das Bestreben, immer mehr und mehr die preussische Machtssphäre zu erweitern, die Oier nach neuem Länderraub, die verschiedenen Intriguen zur Verwirklichung dieser Vergrößerungs-idee, das sind die wahren Ursachen des Konfliktes mit Frankreich. Nur ein Bettel-Preuße in Oesterreich kann Frankreich allein anklagen, wenn es sich bei Zeiten gegen die aggressive Politik Preußens vorzieht, welcher wir unser hohes Militär-Budget zu verdanken haben. Niemals hat Napoleon III. so im Einverständnisse mit der französischen Nation gehandelt, als gegenwärtig. Der Enthusiasmus hat alle Schichten des Volkes, sowie die großen Staatskörper gleichmäßig ergriffen, ein Beweis, daß Frankreich den Krieg als nationalen, nicht als bloß dynastischen ansieht, welchen nicht etwa das Volk, sondern nur Louis Napoleon aus Machtbündel und ohne gegründete Ursache begonnen habe, wobei Preußen nur die Rolle eines von einem Wolfe angefallenen Lammes spielte.

In dem jetzigen französisch-preussischen Krieg, so beklagenswerth er immer ist, sehen wir eine Folge all' der Unbilden, welche Bismarck im Jahre 1865 und 1866 dem deutschen Volke, dem deutschen Rechtsbewußtsein, und insbesondere unserm Vaterlande, Oesterreich, angethan hat.

Deutschland, am wenigsten Oesterreich, ist berufen, jetzt für

Bismarck die Kohlen aus dem Feuer zu holen, nachdem Frankreich erklärt, nicht Deutschland, sondern Preußen anzugreifen und kein deutsches Land zu erobern.

Unter dieser Voraussetzung wäre es wahrlich nicht einzusehen, welches Interesse Süddeutschland haben sollte, seine Söhne für Bismarck auf die Schlachtbank zu führen, um später zum Lohne dafür die preussische Pickelhaube auf den Kopf gesetzt zu erhalten.

Was Oesterreich betrifft, so hoffen wir, daß seine Staatsmänner die uns von einem siegreichen Preußen drohende Gefahr in ihrer ganzen Größe erkennen und demnach unbedünnt um das Geschrei der Bettel-Preußen in Oesterreich, komme es woher immer, zur rechten Zeit auf eine der Geschichte und dem Verufe Oesterreichs würdige Weise handeln werden.

Könnte auch auf die preußenfreundlichen Deutschthümer in Krain Anwendung finden. „Gr. Volksblatt“.

Zur Situation.

Aus Westdeutschland werden mehrere kleinere Gefechte gemeldet, die zwischen den beiderseitigen Vorposten oder auch zwischen kleineren Abtheilungen gewechselt wurden. Dagegen sind alle Gerüchte und Nachrichten über größere Gefechte verfrüht. Aus Trier wird berichtet, daß am 20. Juli ein unblutiges Rencontre zwischen preussischer Infanterie und Uhlanen der Saarbrücker Garnison einerseits, und französischen Chasseurs andererseits stattgefunden hat. Die Letzteren nahmen nach einigen Schüssen die Attaque nicht an und zogen sich, von den Uhlanen weit auf französisches Gebiet verfolgt, zurück. — Andere Gefechte fanden bei Saarlouis, Eschweiler, Altbreisach etc. statt. Die Franzosen haben die Saar überschritten und zwar zwischen Merzig und Saarlouis und ziehen gegen den Norden. Die in Wien verbreiteten Gerüchte, daß es bei Landau und Manheim schon vorgestern zu größeren Gefechten gekommen, sind unbegründet.

Feuilleton.

Laibacher Silhouetten.

Es ist Krieg, dieß können wir mit unserer gewöhnlichen Spitzfindigkeit ebensowenig ableugnen, als es das „Tagblatt“ weglügen kann. Es berührt zwar uns weniger als die „Tagblatt“-Patrone und ihre Genossen, denn so lange wir — nämlich nicht unsere feuilletonistische Hoheit, sondern das österreichische Oesterreich — neutral bleiben, wird man uns den Hals nicht umdrehen; aber dennoch können wir nicht umhin, Mitleid mit unseren Preußenfreunden zu empfinden, welche mit leicht begreiflicher Wangigkeit auf Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauern, um dann darnach ihre Nase entweder höher zu tragen, oder hängen zu lassen. Die Leute sind aber auch wirklich sehr zu bedauern, sie wissen nicht recht, woran sie sind, gleich jenem, der zwischen Himmel und Erde schwebt und daher weder recht lebendig noch todt ist.

Ob die Preußen um diese Sympathien wissen und darauf reflektiren? Wenn sie jetzt schon jubeln, wie würden sie erst dann siegesgewiß sein, wenn sie eine Ahnung hätten, daß sie in Oesterreich selbst eine nicht zu verachtende Verstärkung erwartet! Bisher ist es zwar noch nicht entschieden, ob das Fähnlein der Brüderherzen in Laibach unmittelbar jetzt aufbrechen und zu dem deutschen Bruderheere stoßen, oder ob es, um sicherer zu gehen, sich erst dann mobil machen will, nachdem die Franzosen schon so gut wie geschlagen sein würden; wohl aber steht fest, daß die „Betreuen“ von Laibach schon Partei genommen haben, vorerst freilich nur in ihrem Weltmoniteur, dem Organ für preussische und Knüttelintelligenz. Der „Stachel von Saboda“ thut ihnen nicht mehr weh, oder vielmehr er hat ihnen nie wehe gethan, es wäre denn, daß es ihrem Bruderherzen wehe gethan hat, daß Oesterreich bei Saboda von dem preussischen Stachel nicht gespießt wurde. Doch was nicht war, kann noch werden, deshalb schmerzt der Stachel einstweilen nicht, da sie gute Hoffnungen hegen, Oesterreich werde sich in guter Auffassung seines Berufes von der universaldeutschen Idee auffressen lassen.

Eins thut indeß vor allem dringend noth, daß der konstitutionelle Verein sich entscheide, ob aktiv oder neutral. Graz, Cilli, Marburg haben durch ihre Verfassungsvereine gesprochen, nur Laibach

Aus Basel erhält die „Politik“ nachfolgende Telegramme. Nach Hagenauer Depeschen hat das bei Seltz und Drusenheim stehende französische erste Korps seine Vorposten am Rhein und wartet den Befehl zum Brückenschlagen ab.

Mac-Mahon trifft solche Dispositionen mit seinen Truppen, als wenn er nach Karlsruhe vorrücken wollte; doch glaubt man, daß er einen anderen Zug maskiren will.

General Frossard hält mit seinen Truppen Merzig und Umgebung besetzt, ohne vorzurücken. Bei Saarlouis finden täglich kleine Vorpostengefechte statt.

Karlsruher und Bruchsaler Depeschen melden das Vordringen der Franzosen aus Lauterburg gegen Worth, Mühlsburg und Stollhofen mit Umgebung Kastatts; zwischen Seltz und Straßburg wurden fünf Brücken in der letzten Nacht geschlagen.

Nach Telegrammen aus Heidelberg schwebt Manheim in Gefahr, von den Franzosen besetzt zu werden. Die Franzosen rücken gegen Kaiserslautern und Speyer vor, und die Preußen senden ihnen von Mainz und Darmstadt starke Truppenzüge entgegen.

Nach dem, was in der Oeffentlichkeit über den französischen Kriegsplan verlautet, erfolgt der Hauptstoß der Franzosen auf die Rheinpfalz, um von hier gegen Mainz weiter zu operiren. Nach Trier und Kastatt werden nur Flankenbewegungen gemacht werden. Der Einmarsch in die Pfalz geschieht wahrscheinlich von zwei Seiten. Als Vereinigungspunkt beider Armeen ist Neustadt an der Hardt ins Auge gefaßt. Die eine Armee wird sich von Weißenburg aus in Bewegung setzen, während die andere über Zweibrücken und Pirmasens auf Kaiserslautern vorrücken wird. Die Linie Kaiserslautern ist von der Natur sehr fest. Der Paß, welcher die beiden Städte mit einander verbindet, ist leicht zu verteidigen. Es wird demnach für den Feind alles darauf ankommen, über Germersheim und Landau Neustadt zu erreichen. Wenn die Franzosen die Offensive ergreifen, haben wir also wahrscheinlich die erste Schlacht in den Feldern vor Landau zu erwarten. Siegen hier die Franzosen, ist auch Kaisers-

läßt unbegreiflicher Weise auf sich warten. Alle Welt harret mit Ungeduld des entscheidenden Spruches und es ist ganz unverantwortlich, daß man Oesterreich so lange in Ungewißheit über sein Schicksal läßt. Hätte dieser Verein schon gesprochen, so wüßten wir, ob Oesterreich in diesem Kriege neutral zu verbleiben oder für Preußen die Kastanien aus dem Feuer zu holen hat. Wo steckt denn dieser Verein? Hat er sich angesichts der großen Aufgabe pflichtvergessen aufgelöst oder hat sein Ausschuß eine Badereise angetreten? Ja freilich, Verfassungsfeste feiern ist leichter, als Sitzungen und Reden halten und Resolutionen fassen. Oder wartet der Verein den Vollmond ab als die passendste Zeit für eine Generalversammlung? Dann käme er vielleicht zu spät, denn bei der Vortrefflichkeit der jetzigen Kriegswaffen, durch welche 300 Schindmähren in einer Zeit niedergemacht werden, in der man kaum im Stande ist, über eine Resolution abzustimmen, könnte der Krieg beendet sein, ehe der konstitutionelle Verein überhaupt gesprochen hat.

Trotzdem sind wir bereits heute in der erfreulichen Lage, unseren Lesern das Protokoll der stattzufindenden konst. Versammlung bekannt zu geben. Hier ist es.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit einem Gebete an den Fortschrittsgeist, derselbe möge die weise Versammlung mit preussischer „Intelligenz“ geziemend erleuchten, was auch sofort geschieht. Hierauf theilt er die Tagesordnung mit: Debatte über die Frage: Wie soll sich Oesterreich in dem gegenwärtigen Kriege verhalten? — Ritter v. Kaltenegger erhebt sich zu einer Rede, welche von der pursten Weisheit strömt. „Meine Herren! Ich sehe in diesem hochwichtigen Momente, wo vielleicht Preußens Heil an einer einzigen Frage hängt, die Augen von ganz Europa, Asien, Amerika und den malajischen Inseln mit erschöpfender Spannung auf uns gerichtet. (Rufe: Wahr ist's!)“ Hierauf folgt eine schunghafte Rede voll der treffendsten Auffassungen, die wir jedoch infolge unserer mangelhaften Bildung und Intelligenz nicht fassen und daher auch nicht wiedergeben können, so sehr wir auch bedauern, für diesen Fall uns nicht rechtzeitig mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet zu haben. Wir können auch nicht recht verbürgen, ob wir die Begründung des hierauf gestellten Antrages, die für unsern beschränkten Verstand etwas zu hochdeutsch ist, hier richtig geben. Sie lautet nach unserer Auffassung: Angesichts der drohenden Gefahr, welche für Preußen dann eintritt, wenn Oesterreich in dem gegenwärtigen Kriege aktiv angreift, mit Rücksicht

lautern für die Deutschen nicht mehr zu halten. Von Neustadt wird dann vermuthlich die zweite Operation des Feindes gegen Mainz erfolgen. Der eigentliche Feldzug mit Schlägen und Schlachten (kleine Gefechte und Reconnoissirungen ausgenommen) soll erst in der nächsten Woche eröffnet, aber mit allem Nachdruck und aller Raschheit geführt werden.

Wichtigere Nachrichten sind vom Kriegsschauplatz bis heute keine eingelaufen. Es kann nun mit definitiver Gewißheit behauptet werden, daß Oesterreich, England und Rußland neutral bleiben, solange natürlich ihr Gebiet nicht angegriffen wird.

Tagesneuigkeiten.

— Wie das „Wiener Tagblatt“ meldet, wird sich die Thätigkeit der Landtage ausschließlich auf die Votirung des Landesbudgets und die Vornahme der Wahlen für das Abgeordnetenhaus beschränken, welches für Montag den 29. August einberufen und vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet werden wird. Die knapp bemessene Zeit der Landtagssession soll übrigens den Landesvertretungen gegenüber mit der politischen Situation gerechtfertigt werden und namentlich angesichts des letzteren an die Abgeordneten die Aufforderung ergehen, die Bildung der Reichsvertretung so viel als möglich zu beschleunigen. In welcher Form eine in diesem Sinne gefaßte Zuschrift an die Landtage kommen soll, darüber ist die Regierung heute noch nicht einig. Jedenfalls wird das Ministerium alles daran setzen, die Landtage zu veranlassen, keine Adressen an die Krone zu richten.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung, betreffend das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition für sämtliche Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

— Ein Tabor in Kärnten zu Feistritz zwischen Bleiberg und Tarvis wird am 31. Juli abgehalten. Die Tagesordnung lautet: 1. Riefe sich nicht auf gefeglichem Wege erzielen, daß die Slovenen für sich allein Deputirte wählen oder einen eigenen Landtag hätten;

auf die ausgezeichneten Fähigkeiten unserer Generalität (Protest), in voller Würdigung der aus einer Niederlage Preußens für uns zu resultirenden nachtheiligen Folgen, beschließt der konstitutionelle Verein von Laibach, seiner hohen Mission und der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit sich wohl bewußt: Oesterreich habe im gegenwärtigen Kriege striktest neutral zu bleiben.“

Nach einigen Scheineinwendungen, welche im Interesse des parlamentarischen Scheins der Verhandlung fruchtlos gemacht werden, beschließt der Verein die obige Resolution und Oesterreich weiß, was es zu thun hat. — Außerdem wird das „Tagblatt“ den Preußen zur Verfügung gestellt und noch beschlossen, sich für den Fall einer Niederlage der Preußen zu rüsten.

Dies ist das kurze Protokoll der stürmischen Versammlung, dieß der langen Reden kurzer Sinn; dann geht die löbliche Versammlung unter Vortragung der Vereinsfahne ins Bierhaus, wo der Märtyrer des 28. Juni, Herr Zlebnik sammt seiner edlen Ehegesponsin mit folgender, im Garten beim Perles bereits probeweise von der letztern gehaltenen Rede das Werk des Abends würdig schließt: „Was sind die Slovenen? Die Slovenen sind lauter überzogene Bauern, kein einziger ordentlicher Mensch ist unter ihnen.“

Hierauf folgen einige Privatstandreden einzelnen Slovenen und die saubere Gesellschaft geht befriedigt auseinander; Herr Zlebnik aber freut sich seines Märtyrertums und küßt seiner edel denkenden Ehehälfte auf offener Straße das Herz. Hierauf gelobt er beim eben heraustretenden Vollmond, niemals Slovene zu werden, damit auch hinfüro „unter den Slovenen kein ordentlicher Mensch sei.“ Ein tausendstimmiges Bravo der eben entschwebten Biergeister in den Lüften ist die Antwort auf seinen Schwur.

Wir sind überzeugt, Herr Zlebnik wird diesen Schwur halten und die Slovenen sind auf immer der Hoffnung beraubt, in ihren Reihen je einen „ordentlichen“ Menschen sammt einem „ordentlichen“ ehelichen Anhang zu zählen.

Nachschrift: Zum leichtern Verständniß des oben Gesagten sei erwähnt, daß wir diese kriegerischen Betrachtungen bereits Freitag vor der Versammlung des konst. Vereines niedergeschrieben haben. Daß alles eingetroffen, wie wir es vorhergesagt, ist nur ein glänzender Beweis, daß wir unsere Pappenheimer gründlich kennen.

2. Warum ist die Gleichberechtigung in Amt und Schule nicht verwirklicht? 3. Wie ließen sich gesetzlich die Steuern vermindern und dem Bauernstand aufhelfen? — Der Tabor bei St. Marein in Steiermark ist wegen der drohenden Kriegsgefahr auf das nächste Jahr verschoben worden.

— Ein Privattelegramm der „Zukunft“ meldet aus Zara „Während das dalmatinische Volk soeben durch seine Wahlen seine slavische Nationalität glänzend dokumentirt hat, beschließt der Landesschulrath die Aufhebung der slavischen Lehrpräparanden von Zara und des slavischen Gymnasiums von Sinj, und ersetzt diese Anstalten durch italienische. Es lebe der Parlamentarismus und der Konstitutionalismus dalmatinischer Regierungsorgane.“

— Die neulich von uns citirte Notiz Warrens lautet folgendermaßen: „Nur Kinder und Narren oder bezahlte Federn des Berliner Preßbureaus dürften den Ausspruch wagen, daß die preussische Politik mit der Angelegenheit der spanischen Thronkandidatur nichts zu schaffen hatte und daß dieselbe nur zwischen einem obskuren Agenten des Marschalls Prim und dem Prinzen Leopold von Hohenzollern zur Verhandlung kam. Es ist sonnenklar und auch die betreffenden Dokumente sind in der Hand der französischen Regierung, daß jene Verhandlungen zwischen dem spanischen und preussischen Kabinete geführt wurden und daß Graf Bismarck diese Kandidatur als einen entschiedenen Schachzug gegen Frankreich brauchen wollte. Die Intrigue, welche er hier anspann, hatte einen vorwiegend aggressiven Charakter. Sie beabsichtigte, den Kaiser Napoleon in den Augen seines eigenen Volkes und in den Augen von ganz Europa so tief zu erniedrigen, wie noch niemals vor ihm ein mächtiger Fürst im tiefsten Frieden und ohne daß er besiegt worden, erniedrigt worden war; sie beabsichtigte, das französische Volk zu erschrecken, einzuschüchtern, seine Macht zu unterbinden und es in eine Stimmung zu versetzen, welche Feindseligkeit gegen die Dynastie hervorrufen mußte, die es regierte. Man könnte ebenso gut sagen, daß Guv Fawkes, der Pulverfässer in die Keller des englischen Parlamentshauses schleppte, um die ganze Volksvertretung in die Luft zu sprengen, hiebei einen harmlosen Scherz gemeint habe, als daß Graf Bismarck nicht die äußerste Feindseligkeit gegen den Kaiser Napoleon und gegen die französische Nation im Herzen trug, als er den sigma-ringschen Prinzen zum spanischen Könige machen wollte.“

lokales.

Laibach, 26. Juli.

— (Der Ausflug des „Sokol“) war von dem schönsten Wetter begünstigt. Dem Programme gemäß brach der Verein, von einer mehr als tausendköpfigen Menschenmenge von der Citalnica aus begleitet auf und verließ unter Vortritt des uniformirten Musikkorps auf der Straße durch die Poljana die Stadt. Am Ausgange der Straße war ein kleiner Triumphbogen errichtet und Pöllerschiffe grüßten zum Abschiede. In Stefansdorf wurde der „Sokol“ von einer Dor deputat ion empfangen, an deren Spitze ein Landmädchen eine Ansprache hielt und hierauf die Fahne mit einem Strauß schmückte. Auf dem Weitermarsche gaben sich noch vielseitig die Sympathien des Landvolkes für den slovenischen Verein kund, indem sowohl der Fahne noch ein Kranz als den Mitgliedern Sträußchen von Landmädchen gespendet wurden. Auch knallten überall Pöllerschiffe, namentlich in Josefthal, wo eine außerordentliche Menge Gäste aus Stadt und Land die Ankommenden begrüßte. Bis acht Uhr Abends herrschte nun eine heitere, durch nichts getrübt Stimmung und der Rückweg, der um acht Uhr angetreten wurde, glich einem Triumphzuge, in Kaltenbrunn und beim Thiergarten wurde bengalisches Feuer abgebrannt, überall gab sich die Begeisterung für die nationale Sache durch freudige Rufe, Triumphbögen zc. kund, namentlich auf der St. Petersvorstadt war dem heimkehrenden „Sokol“ der ehrenvollste Empfang zu Theil. Dieß der Bericht, den wir wegen Mangel an Raum in gedrängter Kürze zu geben gezwungen sind, indem wir nur bemerken, daß die Laibacher Turner etwas derartiges nicht erleben, mögen sie auch noch tausend Jahre bestehen. Da sieht man wieder recht deutlich, in welchem Lager das Volk ist, wen es gerne sieht; und das war kein erkaufter Enthusiasmus, man konnte es ihm ansehen, daß er aus dem Herzen kam. Wie wenig Anhang übrigens die nemskutarische Klique auch in Laibach und in den Städten überhaupt hat, wird man am leichtesten daraus ersehen, daß beim Auszuge der Turnerschaar „nicht eine Katz mitgeht.“

— („Correspondance slave“.) Dieses hochwichtige föderalistische Organ, welches so gut und so erfolgreich die nationalen Interessen der slavischen Völker, dem Auslande gegenüber vertritt, und welches nun so wohlverdiente Popularität in den gebildeten Kreisen Europas durch die Genauigkeit und die Unmittelbarkeit seiner Nachrichten errungen, hat soeben eine bedeutende Ausdehnung genommen. Angesichts des gegenwärtigen Krieges erscheint dieses Blatt von nun an dreimal wöchentlich in großem Formate und ohne Erhöhung der Pränumerationspreise. (Siehe weiter dießbezügliche Annonce.) Die „Correspondance slave“, welche mehre ihrer Mitarbeiter nach dem Kriegsschauplatz geschickt hat, und deren zahlreiche Verbindungen mit ganz Europa, namentlich aber mit Frankreich, zur Genüge bekannt sind, wird während der ganzen Dauer des bevorstehenden Krieges zweifelsohne eines der gesuchtesten Blätter sein. Wir rathen demnach unserem Publikum die „Correspondance slave“ eifrig zu lesen; es wird gewiß einen großen Nutzen daraus ziehen.

— (Zur Nachricht.) Der katholisch-konservative Volksverein in Graz beabsichtigt am 9. und 10. August eine Versammlung mit geladenen Gästen abzuhalten, welche Gäste am Vorabend, d. i. den 8. August empfangen werden. Die Mitglieder des katholischen Vereines für Krain sind hiezu höflichst eingeladen.

— Diejenigen Herren Vereinsmitglieder, sowohl einheimische als auswärtige, welche dieser Einladung nachzukommen gedenken, wollen dieß ehestens im Lokale des katholischen Vereines (Herrngasse 214) bekannt geben, damit deren Legitimationskarten rechtzeitig von Graz eingeholt und ihnen von hier aus zugesandt werden können.

Delegatistische Wechselkurse vom 25. Juli 1870.

5proz. Metalliques 50.50. — 5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 50.50. — 5proz. National-Anlehen 59.70. — 1860er Staats-Anlehen 85.50. — Banfactien 644. — Creditactien 206.— — London 131.— — Silber 132.50. — R. f. Dukaten 6.— — Napoleonsd'or 10.87.

„Correspondance slave“, Štepanaska ulice, 630.

Die „Correspondance slave“, welcher es daran gelegen ist, ihren Ruf als eines der best unterrichteten Organe unter der europäischen Presse zu erhalten und zu steigern, hat soeben angesichts des bevorstehenden Krieges Ausnahmsmaßregeln getroffen.

Von nun an erscheint dieses Blatt dreimal wöchentlich, und zwar Dinstag, Donnerstag und Samstag, in großem Formate. Es hat sich die Mitwirkung zahlreicher Korrespondenten zu Paris, Berlin, Brüssel, München u. c. gesichert.

Zwei Mitarbeiter der „Correspondance slave“ haben sich bereits nach den kriegführenden Lagern begeben, wo sie beauftragt sind, alle Operationen des Feldzuges zu beobachten. Ferner wird besagtes Blatt militärische und strategische Studien, welche einen der kompetentsten Fachmänner zum Verfasser haben, in Feuilletonform veröffentlichen.

Unter solchen Umständen wird sich also die „Correspondance slave“ zu einem der interessantesten Blätter gestalten.

Trotz den bedeutenden Opfern, welche ihr diese große Kraftentfaltung auferlegt, behält die „Correspondance slave“ die bisherigen Pränumerationspreise bei. Selbe betragen jährlich: Für Oesterreich 12 fl.; für das Ausland 40 Frks. — Monatliche Abonnements zu 1. fl. 20 kr. für Oesterreich werden in der Administration der „Correspondance slave“ während der ganzen Dauer des Krieges entgegengenommen. — Besagte Administration wird, auf Verlangen mittelst frankirter Briefe, Probenummern der „Correspondance slave“ gratis versenden.

Die Administration der
„Correspondance slave“,
Štepanaska ulice, 630.
Prag.

52—1.

53—1.

Gesucht wird

das Geschichtswerk:

Valvasor,

„Die Ehre des Herzogthums Krain.“

Offerte in der Expedition dieses Blattes abzulegen.

Konkurs.

Die Wertsarztenstelle der beiden Berg- und Hüttenwerke zu Tergove und Beslinac im zweiten Banal-Grenz-Regimente ist mit Ende August d. J. zu besetzen. Die Bezüge bestehen in 600 fl. und eventuell für graduirte Medicinæ-Doctoren in 700 fl. Jahresgehalt, freier Wohnung, 6 Klafter Holzdeputat und einem Garten.

Dem Wertsarzte steht die Ausübung der Praxis außer dem Werke frei und hat solcher mit der Werksapotheke zu gebahren.

Bewerber, welche einer südslavischen oder andern slavischen Sprache vollkommen kundig sind, wollen ihre Gesuche leiten an das

Tergover Kupferwerk

49—2.

zu Beslinac, Post Sissek.

Zu vermieten.

In einem neugebauten, in der Mitte eines Gartens in der Kraufvorstadt gelegenen Hause ist im 1. Stocke eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, großer Speiskammer, Keller, Holzlege und einem mit einer Glaswand versehenen Gange zu Michaeli d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft in der Vorstadt Krauf Nr. 27, woselbst auch eine Wohnung im 1. Stocke des Hauses Nr. 17, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Holzlege gassenwärts, sogleich zu vergeben ist.

51—2.

R. f.  privil.

In **5** Minuten
weiße **Bähne.**

Von dem Wiener Medizinalrath geprüfte „Elfen-Zahnpasta“, übt vermöge ihrer antiseptischen und antistomatitischen Eigenschaften auch auf das Zahnfleisch und alle Gebilde des Mundes einen höchst wohlthätigen und heilsamen Einfluß, bei deren Gebrauch sämtliche medikamentöse Mundwasser-Pasten und Pulver selbstverständlich überflüssig werden.

Gelbe und schwarze Zähne werden bei der ersten Anwendung der Pasta in fünf Minuten unter vollster Garantie durch Entfernung der dicksten Weinsteinkruste, sowie bei allen vorhandenen Parasiten „blendend weiss.“

Preis eines Kartons sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 30 kr. ö. W. oder 1 Thlr. in Silber.

Versendungen im Inlande gegen Postnachnahme, im Auslande gegen Einsendung von 1 Thlr. — Aerzte, Apotheker und Wiederverkäufer gegen Komptant Rabatt.

Slavisches Waarenhaus

Traugott Feitel,

50—2.

Kärntnering Nr. 2, Wien.